

katholischen Herrschaften (von Greyerz). Auch die vom Verfasser untersuchten Städte waren mit Ausnahme von Dinkelsbühl von katholischen Territorien umgeben, ohne daß es hier zu einer »Spätreformation« gekommen wäre. Hier hätte sich ein Ansatz zur Modellkritik ergeben können, aber wiederum bleibt es beim Zitat eines Modells, das genau genommen nicht paßt. Es mag banal klingen, aber zum Nachweis, daß Politik, auch die Konfessionspolitik der oberdeutschen Reichsstädte im 16. Jahrhundert, nicht im luftleeren Raum stattfand, braucht es kein Modell.

Diese Kritik an der Modellgläubigkeit des Verfassers soll den Wert dieser Arbeit jedoch grundsätzlich nicht schmälern. Es ist ein überaus gründlich aus den Quellen geschöpftes Werk, das zu differenzierten Ergebnissen kommt, soweit der Verfasser nicht versucht, Dinge herauszulesen, die das Material nicht hergibt.

*Ingrid Bátor*

WALTER NIGG: Erasmus von Rotterdam: Christliche Humanität. Ostfildern: Schwabenverlag 1983. 89 S. Ln. DM 17,80.

Dieses Buch über Erasmus ist ein guter Beitrag zum Lutherjahr. Sein Verfasser läßt die durch Reformation und Gegenreformation bestimmte und durch Jahrhunderte herrschende Typik konfessionell geprägter Darstellungen (vgl. die Untersuchungen von Andreas Flitner und Johannes von Walter) weit hinter sich. Er bestätigt die Tendenz zunehmender Gerechtigkeit für Gestalt und Werk des Erasmus. Man wird freilich nach den zahlreichen Veröffentlichungen deutscher, französischer und ungarischer Forscher die Beurteilung des Erasmus durch Joseph Lortz nicht mehr als für heutiges katholisches Denken kennzeichnend betrachten dürfen (S. 18); der verdiente Reformationshistoriker war in dieser Hinsicht noch stark vom herkömmlichen Schema geprägt (vgl. J. Kerker: Erasmus und sein theologischer Standpunkt. In: Theologische Quartalschrift 41, 1859, 531-566).

Walter Nigg, als vortrefflicher Biograph von Heiligen und von Ketzern einem großen Leserkreis seit Jahrzehnten bekannt, entwirft in dem schmalen Band ein lebendiges Bild des »Königs der Humanisten«. In der Darstellung seiner schwierigen Stellung »zwischen den Fronten« (S. 14-24), seiner großen Bedeutung für den christlichen Humanismus (S. 25-39) und seines literarischen Werks herrschen strenge Sachlichkeit und Objektivität. Besonders gelungen ist die ausführliche Interpretation der heute noch meistgelesenen Schrift des Erasmus »Lob der Torheit« (S. 49-84). Dessen späteres »Abrücken« von seinem genialsten Einfall nimmt Nigg aber wohl doch allzu ernst: »Die christliche Narrheit blitzte vor Erasmus' Geiste auf, erhellte einen kurzen Moment sein Bewußtsein und erlosch wieder so rasch, wie sie gekommen war« (S. 80). Immerhin erschienen acht Jahre nach dem »Lob der Torheit« erstmals die »Colloquia familiaria«, die zum gleichen literarischen Genus gehören und von denen jedes mindestens einen Entwurf zu einer Komödie, einer Novelle oder einer Satire darstellt. Jan Huizinga (»Parerga«. Basel 1945) hat Treffliches dazu gesagt. Freilich erschien ihm die Erasmische Frömmigkeit zu dünn; die »tändelnde Leichtigkeit seines Humanistenstils, wenn er von heiligen Dingen redet« (ebd. 69), mißfiel ihm sehr. Walter Nigg wird dem homo religiosus Erasmus mehr gerecht; er mißt ihn in dieser Hinsicht eben nicht an Luther, Calvin oder Theresia von Avila. Mit Recht nimmt er ihn auch gegen jene in Schutz, die ihn der Zwiespältigkeit und der Unentschiedenheit bezichtigen: Ein so universaler Geist wie Erasmus sieht eben zu viele Aspekte, um vereinfachen zu können. Es war ja gerade sein Wissen um den »doppelten Boden« aller Dinge, das ihn immer wieder zu spielerischen Darstellungsformen greifen ließ; er suchte das »literarische Alibi«, er wollte sich nicht festlegen lassen.

Daß seine Polemik »nie aus Streitsucht« entstand (S. 45), wird man freilich kaum bejahen können, wenn man sich auch nur zum Teil durch seine vielen Streitschriften durchgerackert hat; das war nicht mehr nur »geistiges Turnier«, und auch nicht mehr nur Humanisteneitelkeit.

Im Ganzen freilich verdient Nigg für seine Darstellung des Erasmus volle Zustimmung. Schade, daß er kein einziges Zitat aus Quellen und Sekundärliteratur belegt und daß er auch kein Literaturverzeichnis anfügt. (Früher hat er das anders gehalten.) Mancher interessierte Leser würde sich z. B. gerne vergewissern, seit wann und aufgrund welcher Forschungsergebnisse hinsichtlich des Geburtsjahres des Erasmus (1466 oder 1469) die S. 9 behauptete Sicherheit gegeben ist.

*Alfons Auer*